



FLORIAN KAPS Polaroid ist tot? Nicht ganz. In Holland bastelt ein Wiener Biologe an der Wiederauferstehung des Sofortbildfilms

VON MAREIKE MÜLLER

FOTOS: DANIEL GEBHART DE KOEKKOEK; MONTAGE: GIRO

Mission Impossible



Fluslaufware: einer der letzten manipulierten Polaroid Artistic



So eine Maschine kann Nico selbst bei völliger Dunkelheit reparieren!

Im Kino wollen das entweder Schurken oder Supermänner: Das Unmögliche probieren. Doch der Mann, der im holländischen Enschede das nicht Machbare versucht, ist weder Gauner noch ein Muskelprotz. Mit braunem Zopf, grünem Halstuch und nüchternem Wesen wäre er eher was für die Rolle des etwas abgedrehten Wissenschaftlers.

Der schlaksige Wiener war tatsächlich früher Biologe. Er hat – kaum zu glauben – über Spinnen promoviert und für den Österreichischen Rundfunk einen Wissenschaftskalender ins weltweite Netz gestellt. Dann, im Jahr 2001, nahm das Leben von Dr. Kaps, der seine Mails noch heute gern mit Doc signiert, einen Schlenker, der aus dem Nebendarsteller einen Protagonisten machte. Doch der Reihe nach.

Florian Kaps steht im PolaPremium, seinem Wiener Geschäft. Während er einen Stapel Polaroids sortiert, berichtet er von New-Economy-Zeiten. „Damals merkte ich: Als Web Project Manager kann ich mehr machen als als Biologe.“ Also ließ er sich von der Lomographischen Gesellschaft Wien für Internetprojekte engagieren. Und wie er sich so in die Thematik der analogen Schnappschussfotografie einarbeitete, „stieß ich auf Polaroids“.

Das Nischenprodukt mit dem charakteristischen weißen Rahmen, in der Szene liebevoll Polas genannt, faszinierte ihn. So sehr, dass er sich 2005 mit einem Laden hinter dem Wiener Museumsquartier selbstständig machte. „Ich bin der Verkäufertyp“, entdeckte er. „Und mit Polaroidprodukten ist es wie bei einer guten Bergbauernsalami. Da macht es auch Spaß, sie zu verkaufen.“

Hunderttausende Sofortbildfilme hat Florian Kaps seitdem vertickt (und rund zwei Millionen Euro Umsatz im Jahr gemacht), den Großteil davon übers Web. Polafans sitzen in der ganzen Welt. Sie gieren nach dem legendären Filmmaterial, das zusehens knapper wird. Denn 2004 hat Polaroid beschlossen, die Produktion auslaufen zu lassen.

Dann, ausgerechnet zum 60. Geburtstag des Sofortbildes, schloss die US-Firma 2008 ihr letztes Werk im niederländischen Enschede, 60 Kilometer vom westfälischen Münster entfernt. 90 Prozent der Umsätze machte Polaroid da schon auf anderen Gebieten, in der Medizintechnik beispielsweise. „Sie haben einfach nicht das Potenzial des Sofortbildes gesehen“, regt sich Kaps noch immer auf. →



Viele Chemikalien -
welche ist wohl die richtige?



Paul ist schon seit 1979 bei
Polaroid. Er wird noch gebraucht



Hinte dieser Tür arbeiten
die zwölf Unmöglichen



Wish you
were here :

→ Fast ein Jahr lang hatte er da schon versucht, die Maschinen des Fossils zu kaufen. „Bei der Schließungsfeier kam es dann zu einer Verkettung glücklicher Zufälle“, freut sich Kaps noch immer. „Ich traf André Bosman, den Produktionsleiter in Enschede. Der berichtete, das Werk solle doch nicht abgerissen werden – wegen der Finanzkrise habe der neue Inhaber seine Baupläne gecancelt.“

Fast ad hoc entstand der Plan für Impossible Project B.V.: Mit einer Gruppe privater Investoren kaufte Kaps die Maschinen, ein niedriger einstelliger Millionenbetrag finanzierte das Projekt im ersten Jahr. Inzwischen musste frisches Geld her, der derzeitige Stand liege bei 2,2 Millionen Euro, eine weitere Million sei noch offen. „Wir haben derzeit 13 Investoren“, berichtet Kaps. Und erzählt von seiner Frau, mit der er drei Kinder zwischen fünf und elf Jahren hat: „Sie spürt wie jeder die Faszination des Produkts. Sie glaubt an uns.“

In den sechs Hallen des schlichten zweistöckigen Gebäudes, an dessen schmutzigweißer Fassade der „Polaroid“-Schriftzug noch zu erahnen ist, werkten einst fast 200 Mitarbeiter. Kaps' Crew hat die Maschinenkolosse und Schränke mit den alten Chemikalien auf eine Halle konzentriert. Die Wände zieren Fotos aller ehemaligen Mitarbeiter, überall stapeln sich Filme und Kartons mit den legendären SX 70-Kameras. Ein Kalender zeigt noch das Jahr 2006 an.

Während Kaps Marketing und Vertrieb verantwortet, entwickelt Produktionsleiter Bosman seit Monaten das neue Produkt – mit gerade mal elf Ex-Polaroidlern. Dafür seien es aber die besten Ingenieure, sagt Kaps stolz. Männer, die ins stockdunkle Innere einer Maschine steigen können und blind wissen, wo jedes Schraubchen sitzt, jeder Hebel, jede Spule, jeder Chemiekonister.

Dennoch heißt das Projekt nicht ohne Grund *impossible*. Die Sofortbildfotografie ist ein aufwendiger, chemischer Prozess. 20 Komponenten braucht es, damit sich vor dem Auge des Betrachters etwas entwickelt und schließlich fixiert. Die Zulieferfirmen für die einschlägigen Chemikalien sind schon seit fünf Jahren dicht. „Da ist viel Know-how verloren gegangen“, klagt Kaps. Ein paar der Chemikalien existierten noch, mit denen sich ein neuer Instant Integral Film, so der korrekte Name, entwickeln ließe. „Zum Teil müssen es aber andere Rohstoffe sein. Wir versuchen, mit dem Wissen der Vergangenheit eine neue Lösung zu entwickeln.“



**PolaPremium -
der Laden**

Breite Gasse 11
1070 Wien
Telefon: 0043/
1/890 31 90
E-Mail: service@
polapremium.com

FOTOS: DANIEL GEBHART DE KOEKKOEK, ROB HUIBERS/HOLLANDE HOOGTE/LAIF, MONTAGE: €URO

Dabei helfen Partner wie der britische Schwarzweiß-Spezialist Harman Technology. Und Aufrufe im Web. „Wir haben zum Beispiel eine bestimmte Art von Latex gesucht“, berichtet Kaps und erklärt, dass „jedes Negativ eines Polaroids aus sieben Schichten besteht. Latex ist die Schicht, die den Prozess stoppt. Dank Web haben wir Hersteller für dieses Bindemittel gefunden.“ Die Chemikalien würden bei dem neuen Sofortbildfilm sicher andere sein. Der Produktionsablauf im Bild bliebe aber gleich: Die Walze in der Kamera schiebt die Entwicklerpaste aus den Kammern im weißen Bildrand über das belichtete Polaroid. Genauso solle der neue Film auch in den herkömmlichen Polaroidkameras funktionieren

Ein Nostalgiker sei er nicht, betont Kaps. „Unsere Kunden sind ja nicht etwa zu verkalkt, um eine Digitalkamera zu benutzen. Sie verwenden Polaroids, wenn sie etwas Besonderes festhalten wollen.“ Es sei wie bei der Schallplatte und der CD. „Die existieren auch gleichberechtigt nebeneinander.“ Der neue Sofortbildfilm solle ein modernes Produkt sein, mit neuen Ansprüchen. Denn: „Niemand will mehr ein perfektes Bild. Das macht es für uns leichter.“

Der ehemalige Spinnenforscher vertraut auf sein neues Netzwerk. Wären ihm normale Projekte zu langweilig? Kaps schaut von seinem iPhone auf, das gerade vibriert hat. „Bei der Digitalfotografie laufen alle in die gleiche Richtung, immer noch ein Megapixel mehr. Da macht es mir schon Spaß, gegen den Strom zu schwimmen.“

Ende 2009, spätestens Anfang 2010 sollen die Maschinen in Enschede das neue Produkt ausspucken. Eine Million Filme im ersten Jahr, ein Jahr drauf drei Millionen – bis die erwartete Absatzmenge von jährlich zehn Millionen erreicht ist. Im Moment sucht das Team noch neue Batterielösungen und nach der richtigen Bildfolie. Und, ganz wichtig: Noch ist unklar, wie der neue Film heißen soll: Vielleicht stimmen die neuen Inhaber der US-Firma zu, dass sie ihn Polaroid nennen dürfen. Vielleicht stimmen aber auch deren Konditionen nicht. Alles offen.

Die Geschichte des Sofortbildfilms ist noch nicht zuende erzählt. Wie sie sich entwickeln wird, weiß auch Florian Kaps nicht. Kein Problem, meint er sehr gelassen. „Das ist wie beim Polaroid: Jedes Bild ein Abenteuer.“ In dem ein schlaksiger Wiener Biologe der Held ist. FIN



die ehemaligen Polaroidler



Farbkarte: Welche Farben schafft der neue Sofortbildfilm?



Allein auf weiter Flur: Teambesprechung in der alten Kantine